

Eine andere Apokalypse

In der Bibel wird die Apokalypse als ein Einfall von Reitern, also von Kriegern beschrieben. Natürlich, was sonst sollten die Menschen vor 2000 Jahren fürchten außer Krieg, Hungersnöten, Naturkatastrophen und Seuchen. Aber heute? Könnte heute Apokalypse nicht bedeuten, dass die ganze von Menschen auf die Spitze getriebene Technik, dieser „Turmbau zu Babel“ in sich zusammen fällt?

Was wäre, wenn die Corona-Pandemie nur eine Art Auftakt wäre? Vier von fünf Bayern gehen davon aus, dass uns die wirtschaftlichen Folgen noch in fünf Jahren zu schaffen machen werden. Aber welches Land übersteht eine fünfjährige Krise? Das trifft Handel und Wirtschaft. Corona verhindert, dass man in der gewohnten Weise weiter lebt, bei Gelegenheit mal irgend wo hin fährt, oder gar fliegt. Man kann nicht mehr einfach mal so Verwandte besuchen, wenn die, oder man selbst in Risikogebieten wohnen, wenn man auf dem Weg durch Risikogebiete müsste. Damit trifft das alle Verkehrsmittel und deren Hersteller. Der Tourismus, die Gastronomie leiden und damit die Gegenden, die davon leben, dass Menschen die Schönheiten der Natur oder die Sportmöglichkeiten erleben wollen. Wenn aber niemand mehr kommt, dann verarmt dieser Landstrich.

Die Autohersteller haben sich mit ihrer Geschäftspolitik, ihrem Betrug und dem Verpassen des Wandels hin zu Fahrzeugen, die weniger die Umwelt belasten, selbst ins Abseits manövriert. Das wird viele Menschen um ihren Arbeitsplatz bringen. Aber ohne Einkommen, wovon sollen sie leben? Wer soll dann die Autos kaufen?

In der Landwirtschaft, die ebenfalls zu den großen Schädigern der Umwelt gehört, sind in den Industrieländern schon lange nicht mehr viele Menschen beschäftigt. Aber die höheren Erträge je Fläche gingen zu Lasten der Vielfalt an Pflanzen, Tieren, Pilzen und Kleinstlebewesen im Boden. In Bangladesch gab es um 1930 etwa 18 000 Reissorten, heute sind es unter 100! In Preussen baute man um 1880 noch 2300 Apfelsorten an, heute sind es noch 60 und viele neue Sorten fördern bei den Essern Allergien, weil man daran bei der Züchtung nicht gedacht hatte.

„Von dieser Handvoll Erde leben wir“ heißt es in einem 3700 Jahre alten indischen Text. Aber heute hat Kunstdünger dazu geführt, dass der Boden ausgelaugt ist, und Spritzmittel haben das Bodenleben so geschädigt, dass es nicht mehr in der Lage ist den Boden fruchtbar zu erhalten. Kein Wunder, dass Insekten, Würmer und Vögel, die vom Bodenleben, oder einer vielfältigen Pflanzengesellschaft leben, verschwinden.

Schon vor zehn Jahren kam man zu der Erkenntnis, dass Landwirtschaft und Klimawandel einander gegenseitig beeinflussen¹. Da die Landwirtschaft nicht mehr - wie ursprünglich - ein

¹ Funkkolleg des Hessischen Rundfunks „Mensch und Klima“

https://lernarchiv.bildung.hessen.de/anbieter/hr/fk_mensch_klima/index.html

Als Buch: Was ist gutes Wetter? https://asw-verlage.de/katalog/was_ist_gutes_wetter_-1721.html

Erzeuger von Energie und Rohstoffen ist, sondern dank Kunstdünger und Spritzmitteln zu einem Energieverbraucher geworden ist, fördert sie - durch den Verbrauch von fossilen Rohstoffen, aber auch durch das Abholzen von Wäldern in den Tropen, die für das Klima wichtig sind - den Klimawandel ungefähr so stark, wie der Transportbereich. Man wird beide sehr stark verändern müssen.

Noch scheint die Schifffahrt, die große Mengen der Waren weltweit transportiert, nicht so stark von der Pandemie getroffen, wie die Fliegerei. Aber das könnte eine Täuschung sein. Nicht nur, weil die Blockade des Sueskanals durch ein Schiff enorme Kosten verursachte. Denn je mehr Menschen durch die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie ihren Arbeitsplatz verlieren, um so weniger Geld werden sie für Waren ausgeben, die sie nicht unbedingt brauchen. Da kauft man kein neues Auto mehr, da verzichtet man auf den Urlaub im Ausland, da werden die Möbel länger genutzt und die Kleidung besser gepflegt, als bisher. Wenn aber große Teile der Bürger sparen und sich einschränken müssen, kann der Handel weniger verkaufen und die Hersteller müssen weniger erzeugen, was die Handelsströme und den Transport von Gütern rund um die Welt einschränken wird. Daran ändert auch nichts, dass manche Leute und Firmen noch hoffen, es werde eines Tages wieder wie früher werden. Das ist wohl eine Illusion.

Für die Umwelt und gegen den Klimawandel ist das gut, denn weniger lange Transporte ersparen Energie, belasten also Umwelt und Klima weniger. Es wird für einen kurzen Zeitraum den Versuch geben lange Schiffstransporte durch schnellere Flieger zu ersetzen, aber das wird auf Dauer an den Kosten scheitern.

Bei der Landwirtschaft wird der Kunde, der am Liebsten lokale Produkte ganz frisch kauft, den Trend zur Bioware verstärken und die Agrarfabriken mit ihren Tier- und Menschen-unwürdigen Produktionsmethoden, die zudem die Umwelt stärker belasten, in Schwierigkeiten bringen. Es gibt immer noch Landwirte, die nicht verstanden haben, dass sie mit Bioprodukten mehr Geld verdienen, als mit altmodischer - schöner formuliert: „konventioneller Landwirtschaft“ - erzielen können. Dass die Bioprodukte der Umwelt gut tun, weiß man schon lange, aber neuere Forschung weist drauf hin, dass auch die Kleinstlebewesen auf Obst, Salat, und Gemüse für den Menschen gesünder sind, als jene von gespritzten Pflanzen. Eine achtsame und an der Natur orientierte Landwirtschaft tut dem Boden und den Menschen gut. Außerdem - und das wissen die Wenigsten - ist gesunder Boden voller Kleinstlebewesen in der Lage Gase zu binden, die den Klimawandel beschleunigen. Das sind drei gute Gründe, die Landwirtschaft so umzustellen, dass sie wieder allen dient, der Natur, den Menschen und dem Klima.

Wenn Viele weniger Geld zur Verfügung haben, und die Lebensmittel teurer werden müssen, wenn die Landwirtschaft vernünftig produzieren soll, dann fehlt dieses Geld für Anschaffungen und Wohnen. Das bedeutet, dass die Mieten, oder die Kosten für den Bau eines Hauses sinken müssen. Oder aber man muss Gebäude länger nutzen, damit sich ihr Bau noch lohnt. Technisch ist das kein Problem, wie Jahrhunderte alte Fachwerkhäuser beweisen. Allerdings haben die nicht den heute gewohnten Komfort. Da wird man prüfen müssen, was wirklich nötig ist und auf was man vielleicht ohne großen Verlust verzichten kann. Wenn man dazu noch das heutige Wissen nutzt, um die Gebäude so effizient, wie möglich zu benutzen, etwa indem man die Fensterläden und Rollos wieder als Temperatur-Regler benutzt, dann lässt sich bei aller Sparsamkeit dennoch ganz angenehm leben.

Hochhäuser dagegen dürften Probleme bekommen, wenn man weiterhin Abstand halten soll, denn dann sind die Aufzüge entweder sehr oft schon voll, so dass man auf den nächsten warten muss, oder aber sie haben keine Belüftung und sind für den Virus ideale Orte zur Verbreitung. Sobald sich das herum spricht, dürfte der Wert von Wohnungen in hohen Gebäuden rapide sinken, weil sich die Bewohner der teuren Wohnungen wohl kaum dem Risiko aussetzen wollen, sich bei der Fahrt im ungelüfteten Aufzug anzustecken.

Auch die Städte wird man wieder in eine Zustand bringen müssen, bei dem die allermeisten Wege zu Fuß erledigt werden können. Noch bis nach dem 2. Weltkrieg waren an Kreuzungen in vielen Vierteln, die „Eckkneipe“, als sozialer Treffpunkt und verschiedene Läden, eben der „Laden an der Ecke“. Damals hatte kaum jemand ein Auto und man brauchte es auch nicht. Heute stehen die meisten Autos 23 Stunden am Tag herum; ist das effizient oder wirtschaftlich? Ohne diese geparkten Statussymbole am Straßenrand, werden die Straßen wieder viel breiter wirken, und Kinder können vielleicht auch wieder auf der Straße spielen, oder zumindest auf dem Gehweg, wo sie heute auch nicht mehr sicher sind, weil Radler und E-Rollernde meinen dort mit hohem Tempo fahren zu dürfen, ohne sich den Gefahren des Straßenverkehrs aussetzen zu müssen. Dass sie dabei Fußgänger, Alte und Kinder gefährden, ignorieren sie.

Wenn das eigene Auto nicht mehr nötig ist, und der öffentliche Nahverkehr so gut ist, dass man ihn gern und auch wegen der Bequemlichkeit benutzt, dann gibt es in den Städten wieder mehr Raum für die Menschen. Dann werden vielleicht die Schaufenster nicht mehr zugeklebt, um den Dekorateur zu sparen und es macht auch wieder Freude zu Bummeln; zumindest, wenn man nicht wegen Corona oder einer anderen Pandemie Abstand halten muss.

Welche weiteren Folgen könnte es geben?

Sobald sich die Menschheit von dem Wahn erholt hat, sie müsse alles und jederzeit tun und kaufen können, hat man wieder mehr Zeit für sich und seine Mitmenschen. Da stellt sich dann die Frage, wozu lebt man? Sobald die Grundbedürfnisse (Ernährung, Schlaf, Mitmenschen) gestillt sind, will der Mensch wissen, welchen Sinn sein Leben hat. Einen Sinn im Leben zu spüren ist das vierte Grundbedürfnis! Zwei Drittel der Menschen glauben an irgend etwas. Einige finden ihren Sinn in einer Aufgabe, etwa Kinder gut auf das Leben vorzubereiten, Andere zu pflegen, irgend welche Fragen forschend zu klären. Manche bemühen sich eine Kunst, ein Instrument zu beherrschen, eine Fähigkeit zu erlernen, die sie befriedigt und glücklich macht.

Wenn die meisten Menschen mehr Zeit haben, wird man auch für gemeinsame Tätigkeiten wieder mehr Zeit finden. Man muss nicht unbedingt „Party machen“, auch ein Garten, ein Stückchen Land, die man gemeinsam bewirtschaftet, können Gemeinsamkeit stiften und zugleich etwas Nützliches schaffen. Auch gemeinsames Musizieren, Sport treiben, Brauchtum pflegen kann sowohl der Gemeinschaft, als auch dem Einzelnen dienen.

(Hinter dem Begriff „Party machen“ steckt ja bei jungen Menschen durchaus ein ernst zu nehmendes Bedürfnis: Sie müssen sich mit Hilfe der Gruppe vom Elternhaus zu lösen lernen und im Spiegel der Anderen ihre Persönlichkeit entwickeln. Daraus erwächst dann das Bedürfnis einen Partner zu finden. All das ist wichtig und darf auch ruhig mühsam und anstrengend sein, weil man zwangsläufig auch Irrwege gehen wird. Diese wichtige Entwicklung jedes Menschen auf das „Feiern von Festen“ zu verkürzen, ist allerdings auch ein Irrweg.)

Die gegenwärtige, ausgesprochen belastende Pandemie könnte also im Ergebnis ganz Erfreuliches bewirken, wenn man sich darauf einlässt und, wenn man die nötige Zeit bekommt. Das aber ist nicht sicher, denn der Klimawandel scheint sich zu beschleunigen. Es könnte sein, dass er den Menschen noch viel belastendere Dinge abverlangt als Abstand halten, Maske tragen und Hygiene. Wenn der Meeresspiegel nur einen Meter steigt, dann sind Millionen Menschen ohne Heimat und auf der Flucht, weil die Heimat überflutet wurde. Wenn es häufiger Hitzewellen gibt, werden die Innenstädte unerträglich heiß, was viele Kranke und Alte kaum überleben dürften. Da sich Wüsten ausbreiten, geht Fläche verloren, die man für Lebensmittel brauchen könnte. Wenn sich Meeresströmungen ändern, verändert das auch die Gebiete wo Regen fällt und damit die Anbauggebiete von Lebensmitteln. Das kann zu noch schlimmeren Hungersnöten führen, als man sie jetzt schon in Folge der Pandemie befürchtet. Ob die Menschen dann noch die Kraft für Völkerwanderungen haben, ist ungewiss, aber einige werden versuchen vor dem Hunger zu fliehen. Auch das kann zu Kriegen führen.

Da das Klima und die aktuelle Pandemie alle Menschen auf der Welt treffen, wäre es klug, wenn man auch versuchen würde gemeinsam dagegen anzugehen. Das scheint zur Zeit noch nicht möglich. Da werden in Südamerika Wälder abgeholzt, damit dort Futter für europäische Tiere angebaut werden kann, was dem Klima und dort den Menschen schadet aber nur einige Wenige reich macht. Sobald aber diese Ferntransporte so teuer sind, dass sie sich nicht mehr lohnen, ist es damit vorbei. Vermutlich werden die Reedereien eine Weile versuchen mit Dumpingpreisen noch Fracht zu ergattern, aber wie lange das funktioniert und vor allem zu welchem Preis (Pleite der Reederei), bleibt abzuwarten.

Es könnte sein, dass viele große Unternehmen, die nicht schnell reagieren können, auf der Strecke bleiben, weil sie sich nicht schnell genug an wechselnde Rahmenbedingungen anpassen können. Vielleicht war sogar schon die Rettung der Lufthansa mit sehr viel Geld ein Fehler, der sich auf der Hoffnung gründete, dass es mal wieder so werde, wie vor der Pandemie.

Leider hat man in den letzten Jahrzehnten sehr viel auf Neubau, aber zu wenig auf Pflege des Bestehenden gesetzt, egal, ob bei Schulen, Eisenbahn, oder anderer Infrastruktur. Diesen Fehler jetzt rasch zu beheben, wird teils nicht möglich sein, teils sehr teuer, wenn es überhaupt gelingt. In jedem Fall belastet dieses Versäumnis die Gesellschaft jetzt zusätzlich.

Es mag gerechtfertigt sein, dass man jetzt versucht mit viel Geld die schlimmsten Folgen der Pandemie zu mildern, aber was ist, wenn uns der Klimawandel noch viel größere Veränderungen aufzwingt? Bei einem Anstieg des Meeresspiegels um einen Meter würde die New Yorker U-Bahn mehrmals im Jahr geflutet. Sie wäre also jeweils für einige Zeit nicht nutzbar, wenn sie sich überhaupt reparieren lässt. Da New York rund 1000 Kilometer Küstenlinie hat, müsste man riesige Summen in Deiche investieren, oder Gebiete aufgeben, um die Stadt mit kürzeren Deichen zu schützen.

Dass der Klimawandel auch die Wahrscheinlichkeit von Krankheiten erhöht, die bisher hier fremd waren, liegt daran, dass – anders als bei Corona – manche Überträger von Krankheiten es gerne warm haben und bei einem Temperaturanstieg bei uns überwintern können, etwa die Tigermücke, die bereits in Süddeutschland angekommen ist. Es könnte also sein, dass durch den Klimawandel auch derartige Pandemien häufiger werden.

Dabei weiß niemand, wo beim Klimawandel die „Kipppunkte“ liegen. Kipppunkte bedeutet, dass etwas von einem Zustand in einen anderen Zustand übergeht, so ähnlich, wie beim Überkochen von Milch, wobei sich eine Weile nichts tut, aber wenn man den richtigen Moment verpasst, kocht sie über. Bei Wasser liegt ein Kipppunkt ungefähr bei Null Grad. Deshalb kann ein unterkühlter Regen, der auf den Boden fällt, dort ganz plötzlich zu Glatteis führen, weil das unterkühlte Wasser am kalten Boden gefriert. Beim Klima befürchten manche Forscher, dass es ebenfalls Punkte geben könnte, ab denen sich die Entwicklung beschleunigt. Wenn etwa der Permafrostboden (Boden, der das ganze Jahr über gefroren ist) taut, wie im Sommer 2020, dann entweicht ihm eine große Menge Methangas, die wiederum den Klimawandel fördert.

Oder, wenn das Eis auf dem Meer an den Polen schmilzt, ist das Meer nicht mehr von einer weißen Decke bedeckt, die das Sonnenlicht zurück wirft, sondern, die Sonne dringt ins Wasser ein und erwärmt es, wodurch die Eisdecke noch schneller schmilzt. Das sind Dinge, die man weiß, aber in ihrer Wirkung nur schwer einschätzen kann. Vor allem weiß man nicht, ob und wo man Punkte überschreitet, die das gesamte System verändern. Die Menschheit spielt also mit ihrer Zukunft Roulette.

Ein rascher Klimawandel würde vor allem langlebige Arten treffen. Wälder, die ein paar hundert Jahre alt werden, können nicht fliehen, wenn es ihnen zu warm oder zu trocken wird. Sie sterben dann mehr oder minder schnell. Gewinner könnten kurzlebige Arten sein, wozu aber auch Insekten und Kleinstlebewesen gehören, die – wegen ihres kurzen Lebens – wenig in ihr Immunsystem investieren und daher als Überträger von Krankheitserregern gefährlich werden können. Es besteht also die Gefahr, dass der Klimawandel Krankheiten begünstigt, die bisher unbekannt sind (wie Covid 19), oder längst ausgerottet schienen, wie Malaria in Deutschland.

Es könnte sein, dass sich Klimawandel und Krankheiten gegenseitig anfeuern. Aber selbst, wenn das nicht geschieht, ist der Klimawandel eine weltweite Herausforderung, weil oft nicht diejenigen darunter leiden (arme Länder), die ihn hervorgerufen haben (Industriestaaten). Deren Reichtum fußt auf der Ausbeutung von Natur und ärmeren Ländern, wie Fabrikeinstürze in Ostasien zeigen, bei denen die armen Näherinnen die Opfer waren. Das T-Shirt für ein paar Euro kann nur durch Ausbeutung angeboten werden. Damit macht sich der Käufer hier schuldig. Es wäre also angemessen, wenn die ganze Welt gemeinsam auf die Bedrohung reagieren würde, statt mit nationalistischen Parolen („Amerika first“, etc.) und Kleinstaaterei (Brexit). Leider scheint es eher so, als ob die Parole gälte: „Rette sich, wer kann!“

Was müsste denn mindestens getan werden?

Je weniger Abgase aus Verkehr und Landwirtschaft den Klimawandel fördern, desto besser. Da haben Fliegerei, Schifffahrt, Automobile noch sehr viel zu verbessern. Dabei könnte auch helfen, wenn man – wie oben beschrieben – die Notwendigkeit weite Strecken zurück zu legen, verringern würde. Auf kurzen Strecken ist der Fußgänger unschlagbar, weil jedes Verkehrsmittel aufgeschlossen, in Betrieb genommen und am Ziel wieder abgeschlossen werden muss, egal ob Auto oder Rad. Das gilt auch für Fahrräder und Elektroräder, weil sie so wertvoll sind, dass sich Diebstahl lohnen könnte. Grundsätzlich ist das Fahrrad (ohne Hilfsmotor) ein Gerät mit einem hervorragenden Wirkungsgrad. Außerdem verbraucht es weniger Rohstoffe und Energie, als ein Auto. Man kann es zur Not tragen und es braucht wenig Platz zum Abstellen. Weltweit gibt es

mehr Fahrräder als Autos, auch, wenn sich in Ländern wie China mit wachsendem Wohlstand das Verhältnis zu Ungunsten des Fahrrades ändert.

Was man nicht mehr braucht sind völlig übermotorisierte Autos, die viel Platz brauchen, viel Energie fressen, viel Lärm machen (der manchmal sogar künstlich erzeugt wird) und viele Rohstoffe verbrauchen; und das meist für eine Nutzung von wenigen Jahren, ja nur Monaten, wenn man die 365 Stunden, die das Auto durchschnittlich im Jahr genutzt wird, also 15 Tage, auf mehrere Jahre umrechnet. Dienstwagen sind Steuer-geförderte Statussymbole.

Ebenfalls überflüssig sind Gärten, die nicht genutzt werden. Dazu gehören einerseits die mit Kies oder Schotter zugeschütteten Flächen, die man meint nicht pflegen zu müssen, aber auch jene Gärten an Hausanlagen, die von einem Maschinenführer, der sich Gärtner nennt, kurz und langweilig gehalten werden, aber weder der Natur noch den Menschen wirklich dienen. Da die Menschen wieder mehr Zeit haben werden, können sie Obst und Gemüse anbauen, oder Blumen zur Zierde, oder auf dem Rasen die Kinder spielen lassen. Vor allem kann man die Gärten wieder mit Sachverstand pflegen, statt sie mit einem Formschnitt zu beschädigen.

Was sich jetzt schon zeigt ist, dass die Menschen ihrer nähere Umgebung mehr erkunden, weil sie Reisewarnungen an Fernreisen hindern. Das könnte nach der Pandemie zu einer Renaissance der Ausflugslokale führen. Wenn diese Ausflüge zu Fuß, oder mit Fahrrädern (ohne Hilfsmotor) erfolgen, dürfte sich als erwünschter Nebeneffekt eine höhere Gesundheit und Beweglichkeit ergeben, eben, weil man weniger sitzt (auch nicht im Auto), sondern sich selbst bewegt, was Muskeln, Sehnen, Nerven und alle Sinne fördert. Ob man Älteren den Hilfsmotor zugestehen sollte, damit sie einen größeren Radius erleben können, müsste man prüfen. Wenn dadurch die Unfälle, wie bei den E-Scootern (Elektrorollern) schwerer werden, lieber nicht. Dass mit dem Alter Einschränkungen verbunden sind, ist ja nichts Neues.

Spannend wird die Frage, ob sich die Menschheit von der Faszination des Autos wird lösen können und lernt es als nützliches Gerät mit Nebenwirkungen nüchtern einzusetzen. Die gleiche Frage wird man auch vielen in Industrieländern weit verbreiteten technischen Geräten der Digitalisierung stellen müssen. Wo ist es wirklich sinnvoll digitale Technik einzusetzen und wo ist es nur Bequemlichkeit, die Energie vergeudet und Rohstoffe?

Wissen verfügbar zu halten, wie etwa bei Wikipedia und anderen Projekten, könnte eine gute Idee sein. Aber eine von der Werbung abhängige und die Nutzer ausspionierende Technik, die ständig Unzufriedenheit erzeugen soll, damit die Nutzer Neues kaufen, das braucht man nicht. Erst recht nicht, wenn man wenig Geld hat. Das Geschäftsmodell der großen Internetkonzerne könnte sich sehr rasch als nicht zukunftsfähig erweisen. Wenn nämlich die Leute weniger Geld ausgeben können, verliert die Werbung an Wert, denn es wird zu teuer Werbung für einige wenige mögliche Käufer zu machen. Da Werbung eine der wichtigsten Einnahmequellen im Internet ist, könnte den jetzigen Branchenriesen in absehbarer Zeit das Geld ausgehen. Es würde auch nicht verwundern, wenn die Bürger sich deren fragwürdige Spioniererei nicht mehr gefallen lassen. Facebook zieht im Schnitt je Monat Daten im Wert von 5 € ab. Das merken die Leute aber nicht und glauben daher, das Angebot wäre kostenlos. Da aber heute Daten als Geldersatz dienen, könnte diese ganze auf Virtuelles ausgerichtete Wirtschaft kollabieren. Was wäre denn, wenn die von den Internetkonzernen verkauften Daten der Bürger von jemand stammten, der – statt die Daten zu erheben – sie einfach gefälscht hätte? Das ganze

Geschäftsmodell erwiese sich als riesengroßer Schwindel, wie etwa die „verschwundenen“ 1,9 Milliarden der Firma Wirecard, von deren kriminellen Handeln die Aufsichtsbehörde nichts mit bekam. Oder was wäre, wenn der rasante Anstieg der Nutzung des Internets solche Energiemengen verschlingt, dass dadurch das Klima gefährdet wird?

In der Pandemie wurde manches Treffen, auch manches Telefonat durch Videokonferenzen ersetzt und Viele schauen sich in der freien Zeit Videos an, die aus dem Internet angeboten werden. Ein Telefonat über das Internet benötigt zwischen einem Viertel und einem Achtel der Übertragungsleistung, wie ein Videotelefonat über das Mobiltelefon und etwa ein 20stel – 40stel der Übertragung über WLAN (wobei dort die Bild- und Tonqualität viel höher sein kann). Kein Wunder, wenn in der Pandemie der Energieverbrauch für das Internet stieg. Die halb leeren Büros mussten dennoch geheizt werden, damit die, die dort arbeiten mussten, nicht froren. Dafür sparten Andere die Fahrt zur Arbeit, mussten dafür aber zuhause mehr heizen und verbrauchten dort Strom für Router und Rechner.

Man wird also prüfen müssen, wann man sich den Luxus der ständigen Verfügbarkeit aller Daten leisten muss und wo und wann es genügt, notwendige Daten einmal zu laden und sich dann wieder vom Netz zu trennen. Dazu müsste man die tatsächlichen Kosten jeder Maßnahme auf physikalischer Basis berechnen, um Verfahren zu finden, die die Umwelt schonen, aber auch ein vernünftiges Arbeiten erlauben. Auf physikalischer Basis wegen der Vergleichbarkeit, denn ein Teil der Misere beruht darauf, dass man den finanziellen Wert manipulieren kann, sei es durch Einfluss auf die Geldkurse, sei es durch Verlagern von Kosten auf Andere (Umwelt, Klima, Arbeitnehmer).

Genau so muss man prüfen, was die Menschen wirklich brauchen und was ein Luxus ist, für den man extra bezahlen muss, sei es, um eine umweltschädliche Wirkung auszugleichen, sei es, um jemanden dafür zu bezahlen, dass er die Waren oder Dienste bereit stellt, die sonst vielleicht gar nicht angeboten würden. Es ist nichts gegen Luxus zu sagen, solange er nicht die Gemeinschaft, oder das Klima belastet.